

Liebe Leserinnen und Leser,

Wie wohl in kaum einem anderen Land dieser Welt sind in der Bundesrepublik Deutschland die gesellschaftliche und die politische Nachkriegsordnung mit einem Wirtschaftssystem verknüpft. Das System der Sozialen Marktwirtschaft versteht sich nicht nur als eine Wirtschaftsordnung, sondern regelt auch den Bezug der Wirtschaft zu Politik und Gesellschaft. Es ist zugleich auch ein Gesellschaftsentwurf, der die Elemente Freiheit, soziale Gerechtigkeit und Eigenverantwortung miteinander in Einklang bringen möchte. Verbunden mit Wiederaufbau und Wirtschaftswunder steht das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft nicht nur für den wirtschaftlichen Erfolg der jungen Bundesrepublik sondern auch für die Umsetzung von Chancengleichheit und Partizipation am beginnenden Wohlstand für weite Bevölkerungskreise.

Der unter Ludwig Erhard eingeschlagene „Dritte Weg“ führte in Deutschland, ebenso wie der so genannte „Raab-Kamitz-Kurs“ in Österreich, zu lang anhaltendem Wirtschaftswachstum und zu Vollbeschäftigung. Daher gilt vielen Politikern die Soziale Marktwirtschaft heute als gelungene Mischung aus Sozialversicherung und Wirtschaftswachstum, mit der Folge, dass die Berufung auf die Soziale Marktwirtschaft als Beschwörungsformel insbesondere in Wirtschaftskrisen bis in unsere Tage hinein beim „Gesundbeten“ helfen soll. Die Restaurierungsversuche im Sinne einer „neuen sozialen Marktwirtschaft“ sind dabei ebenso zahlreich wie die Zielsetzungen der politischen Parteien und Verbände, die sich auf sie berufen.

Mit der Verabschiedung der Düsseldorfer Leitsätze der CDU/CSU am 15. Juli 1949 wurde das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft wegweisend für die wirtschaftspolitische Neuausrichtung Nachkriegsdeutschlands. Wir haben den 60. Geburtstag der Sozialen Marktwirtschaft daher zum Anlass genommen, ihr eine eigenständige Ausgabe des FORUM Wirtschaftsethik zu widmen. Den Auftakt dieser Ausgabe bildet dabei ein Beitrag *Hans Georg Zinns*, der sich unter dem Titel „Soziale Marktwirtschaft – Fortentwicklung und Niedergang während zweier Generationen“ mit der Geschichte und den Stärken und Schwächen der realpolitischen Umsetzung des Konzepts der Sozialen Marktwirtschaft beschäftigt. Dabei setzt sich Zinn vor allem mit dem Richtungswechsel der bundesrepublikanischen Wirtschaftspolitik seit den 1970er Jahren kritisch auseinander, den er für eine schrittweise Rücknahme der sozialpolitischen Komponenten innerhalb der bundesrepublikanischen Wirtschaftsordnung verantwortlich macht. Zinn verdeutlicht seine These anhand zahlreicher statistischer Daten und beklagt insbesondere eine stetig ungleichere Einkommensverteilung, die mit der Vereinigung der beiden deutschen Staaten weiter an Brisanz gewonnen habe, und die er mit dem Konzept einer sozialen Marktwirtschaft für unvereinbar hält.

Der zweite Beitrag ist der österreichischen Spielart der Sozialen Marktwirtschaft, bekannt geworden als Raab-Kamitz-Kurs, gewidmet. Unter dem Titel „Der lange Weg Österreichs zur Sozialen Marktwirtschaft“ bescheinigt



Reinhard Neck der österreichischen Wirtschaftspolitik der Nachkriegszeit eine nur zögerliche Umsetzung des Konzepts der Sozialen Marktwirtschaft. Das Bekenntnis zur Sozialen Marktwirtschaft sei in Österreich weit mehr von einer Politikrhetorik als von echter Überzeugung getragen gewesen, vielmehr habe Österreich in Sachen Wirtschaftspolitik und der Reform der Wirtschaftsordnung vor allem auf die Zwänge von außen reagiert. Im Gegensatz zur Bundesrepublik Deutschland basiere das korporatistische Wirtschaftsverständnis Österreichs weit stärker auf der Leitidee der Sozialpartnerschaft und räume den unterschiedlichsten Verbänden viel weitergehende Mitspracherechte bei der Gestaltung der Wirtschaftspolitik ein. Letztlich, so die These Necks, sei Österreich erst mit dem Beitritt zur EU endgültig in der Sozialen Marktwirtschaft angekommen.

Der abschließende, eher theoretische Beitrag von *Michael Abländer* wendet sich der Frage nach der Vereinbarkeit von Wirtschafts- und Sozialordnung im Konzept der Sozialen Marktwirtschaft zu. Unter dem Titel „Das ‚Adam Smith Problem‘ der Sozialen Marktwirtschaft“ analysiert er die unterschiedlichen Sichtweisen des Menschen in Wirtschaft und Gesellschaft, wie sie in den theoretischen Entwürfen der Väter der Sozialen Marktwirtschaft zum Ausdruck kommen. Abländer kommt dabei zu dem Ergebnis, dass trotz aller Versuche der sozialmarktwirtschaftlichen Theoretiker, das Wirtschaftssystem an ein widergelagertes Gesellschaftssystem anzubinden, die für die jeweiligen Ordnungen „Wirtschaft“ und „Gesellschaft“ tragenden Menschenbilder letztlich unvereinbar bleiben. Ein Vorwurf, dem sich bereits der Begründer der Nationalökonomie, Adam Smith, ausgesetzt sah, und der als „Adam Smith Problem“ in die ökonomische Theoriegeschichte einging.

In den weiteren Beiträgen dieser Ausgabe berichten wir von der Jahrestagung des DNWE 2009 in Bonn und informieren unter der Rubrik „Stichwort“ mit einem Gemeinschaftsbeitrag von *Brigitte Frey* und *Daniel-Sebastian Mühlbach* über den „Carbon-Footprint“ als Messinstrument zur Bestimmung der ökologischen Nachhaltigkeit. Darüber hinaus stellen wir, wie gewohnt, auch in dieser Ausgabe wieder Neuerscheinungen auf dem Gebiet der Wirtschafts- und Unternehmensethik vor und informieren in der Rubrik „Promotionen“ über ein aktuelles Dissertationsprojekt. In der Rubrik „Aktuelles“ berichten wir zudem über eine aktuelle CSR-Studie bei Dienstleistungsunternehmen.

Wir hoffen, dass Ihnen auch die zweite Ausgabe des FORUM Wirtschaftsethik im Jahr 2009 ein spannendes Lesevergnügen bereitet und Ihnen einige interessante Einsichten zur Geschichte und zur Umsetzung des Konzepts der Sozialen Marktwirtschaft bietet.

Michael Abländer

Andreas Suchanek

Ulrich Thielemann